

Was Mütter sich von Vätern wünschen, damit der Umgang klappt

Es klingt seltsam, aber es scheint tatsächlich so zu sein, dass Männer schlicht nicht wissen, was Frauen von ihnen erwarten und dies bleibt auch so, wenn sie Eltern sind. Dies wirkt sich in der Krisenfamilie meist so aus, dass Mütter Angst um ihre Kinder haben, »wenn Papa, dieser Chaot, was mit ihnen macht«. Und Väter wiederum sind überzeugt, dass Ihre Frau ihnen nichts zutraut.

Um diese Angst in den Griff zu bekommen, müssen Eltern miteinander reden. Sie müssen abklären, was sie geben können und was sie nehmen wollen. Das Wie, Wo und Wann muss abgesteckt und in feste Regeln gebracht werden. Zusätzlich sind Vereinbarungen zu treffen, wie mit einem möglichen Fehlverhalten umgegangen werden soll. Die

208

Konsequenzen und Strafen, mit denen beide einverstanden sind, auch wenn sie hinter dem Rücken heimlich die Finger kreuzen, um keinen Meineid zu schwören, müssen festgelegt werden.

Die folgende Auflistung sammelt aus Sicht der Mutter die Wünsche und Erwartungen, die sie Ihnen als Vater entgegenbringt. Wenn Sie sich diese Punkte vergegenwärtigen, werden Sie das Verhalten der Mutter besser nachvollziehen oder ausrechnen können und so Missverständnissen und Enttäuschungen vorbeugen.

Wunschzettel

1. Der Vater soll zuverlässig sein.
2. Er soll sich nicht um Unterhaltszahlungen drücken, sondern einen Dauerauftrag ausfüllen und sich an unvorhersehbaren, unvermeidlichen Ausgaben für die Kinder beteiligen.
3. Es soll für ihn selbstverständlich sein, den Unterhalt zu zahlen. Er soll die Mutter deshalb nicht demütigen oder sie behandeln, als würde sie ihm Unrecht antun. Er soll wissen, dass die Mutter ihren Anteil am Unterhalt leistet.
4. Er soll die Mutter nicht beschämen, indem er bei jedem Umgangstermin betont, wie teuer ihm die mit den Kindern verbrachte Zeit kommt, und nicht fragen, ob die Mutter nichts von ihrem Unterhalt beisteuern wolle. Auch wenn diese weiß, dass die Lebenshaltungskosten mit Kindern höher sind als ohne, hat sie meist nicht die Mittel, ihre laufenden Verpflichtungen zu kürzen und dem Vater einen Zuschuss zum Umgangswochenende zu geben.
5. Er soll Kinder erziehen, indem er ihnen Liebe zeigt, Lob ausspricht, Anerkennung gibt und Mut macht.
6. Er soll sie nicht mit seinem Vorwürfen niedermachen, sie anbrüllen und einschüchtern, sondern seine schlechte Laune am Arbeitsplatz lassen und ein freundliches Gesicht machen, wenn er von der Arbeit kommt.

7. Er soll den Kindern keine Versprechungen geben, die er nicht hält, und stets ehrlich zu ihnen sein.

209

8. Er soll den Kindern beweisen, dass er sie nicht verlässt. Dazu muss er für sie erreichbar sein, wenn sie ihn brauchen, und auch kommen, wenn er gebraucht wird. Kommt er nur dann, wenn er gerade Zeit oder Lust dazu hat, ist das unehrlich gegenüber den Kindern.
9. Er soll nicht beleidigt sein, wenn die Kinder an einem Umgangstag keine Lust haben und lieber zu einer Freundin wollen, weil sie Geburtstag feiert oder sie beide spielen wollen. Das kann die Mutter nicht immer verhindern. Die Kinder sollen doch einen ganz natürlichen Umgang mit ihrem Vater haben. Dazu gehört, dass sie ganz überraschend auch mal keine Lust haben dürfen. Wenn der Vater das nicht akzeptiert, sondern meint, sobald er da ist, muss das Kind sich ganz irre freuen und alles andere hinschmeißen, ist das in hohem Maße unrealistisch.
10. Er soll von den Kindern kein Verhalten verlangen und durchsetzen, das er selbst nicht zeigt. Er soll Vorbild sein und sich entsprechend benehmen. Dazu gehört auch, dass er die Kinder gut behandelt und ihre Persönlichkeit respektiert.
11. Er soll die Mutter nicht vor den Kindern schlecht machen. Wenn sie etwas falsch gemacht hat, soll er nicht behaupten, es war richtig. Aber er soll den Kindern erklären, dass jeder mal einen Fehler macht, auch die Mutter. Er soll die Kritikfähigkeit der Kinder nicht unterbinden, sondern fördern. Aber er soll sie auch Verstehen und Verzeihen lehren.
12. Er soll die Kinder möglichst nicht in seine persönlichen Sorgen einweihen, denn diese könnten die Kinder beunruhigen oder ängstigen. Die Kinder sind nicht dazu da, den Vater zu stützen, sondern umgekehrt.
13. Er soll die Kinder nicht zu Liebesbeweisen zwingen und sie nicht vor die Entscheidung stellen, wen sie lieber haben, Mutti oder Vati. Die Kinder sind überfordert und bekommen ein schlechtes Gewissen.
14. Er soll die Kinder jeden Tag für ein paar Minuten anrufen.

210

Und zwar jedes Kind. Nicht nur eines. Die anderen warten auch. Wenn er nicht mit ihnen spricht, sind sie traurig und eifersüchtig, weil sie glauben, dass er sie weniger liebt. Und dann ist es wieder die Sache der Mutter, die Kinder zu trösten und ihnen das Verhalten des Vaters so zu erklären, dass es sie nicht mehr schmerzt. Wenn er nicht jeden Tag anrufen will, soll er einen bestimmten Tag ausmachen, an dem er es dann

regelmäßig tut. Wenn er nicht anrufen will, soll er jede Woche eine Karte an die Kinder schreiben. Aber entweder an alle zusammen oder an jedes eine, denn sonst entstehen wieder Eifersüchteleien.

15. Er soll sich wirklich für die Kinder interessieren, nicht ständig vergessen, was sie gern mögen und was nicht, und versuchen, ihnen bei der Lösung von Alltagsproblemen beizustehen. Auch dann, wenn die Kinder weit weg wohnen und er sie nicht so oft sieht. Es gibt ja das Telefon oder die Post.
16. Er soll den Kummer der Kinder ernst nehmen. Nicht einfach sagen, das ist doch nicht so schlimm, das vergeht schon wieder. Er soll sich Zeit nehmen zum Zuhören und nicht mit den Gedanken anderswo sein.
17. Er soll mit den Kindern nicht ständig etwas Außergewöhnliches unternehmen, ihnen ein tolles Programm bieten. Kinder kann man nicht kaufen. Er soll ein wichtiger Mensch für die Kinder sein, kein Alleinunterhalter. Ein solches Vorhaben muss scheitern, weil die Mütter befürchten, die Ansprüche der Kinder würden dadurch hoch geschraubt und sie selbst können diese aus Geldmangel oder anderen Gründen nicht erfüllen.
18. Er soll die Kinder nicht umerziehen wollen, wenn er sie sieht. Kinder sind keine Wachsfiguren. Sie müssen nicht ständig geknetet und verbogen werden. Außerdem spüren Kinder es, wenn er sie nicht so mag, wie sie sind.
19. Er soll sich an Absprachen und Vereinbarungen halten. Unvorhergesehene Terminverschiebungen und Verspätungen soll er unbedingt mit der Mutter besprechen, um sie nicht in Unruhe

211

und Angst zu versetzen, es könne den Kindern bei ihm etwas zugestoßen sein. Er soll nicht erwarten, dass sich die Mutter nach seinem Terminkalender richtet und die gemeinsamen Kinder zu einem bestimmten Treffpunkt bringt, wo er sie dann abholen und mitnehmen kann.

20. Er soll das Kind nicht in Konflikte stürzen, weil er erwartet, dass die zwischen Kind und Mutter getroffenen Vereinbarungen (beispielsweise über die Zeit des Nachhausekommens) weniger zählen als seine eigenen Ansprüche. Ein Kind, das der Mutter versprochen hat, um sechs zu Hause zu sein, sollte auch um diese Uhrzeit dort sein.

212